

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Touristik ohne Reisen  
**Autor:** Laub, Gabriel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622121>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Touristik ohne Reisen

Touristen sind für alle Ziel-  
länder ein Segen, weil sie  
Geld bringen und es freigebiger  
ausgeben, als sie oder jemand  
anderer es je zu Hause tun  
würden. Es ist verständlich,  
denn das Geldausgeben ist der  
Hauptzweck einer touristischen  
Reise. Wozu würde man sonst  
ein Jahr lang schufteln und spa-  
ren, wenn man dann nicht mit  
dem Geld grosszügig, ja sinnlos  
herumschmeissen könnte, um  
den Leuten, und vor allem sich  
selbst zu beweisen, dass man  
wer ist?

Touristen sind für alle Ziel-  
länder eine Plage, eben weil sie  
Geld bringen. Sie korrumpieren  
das Land und die Menschen.  
Sie zerstören Landschaften, in-  
dem sie sie mit Klotzbauten,  
Komforteinrichtungen und Ab-  
fall verschmutzen. Sie demora-  
lisieren die Einheimischen – die  
jungen durch Freizügigkeit in  
der Liebe, die älteren durch  
Freigebigkeit, indem sie sich

allzu leicht melken lassen. Sie  
durchbrechen idyllische Struk-  
turen, bringen in verträumte  
Ecken grossstädtische Hetze und  
Geschäftigkeit. Sie verderben  
selbst die Küche, indem sie ge-  
wohnte Gerichte nach ihrem  
biedereren Geschmack verlangen.

Für die Reiseländer wäre es  
natürlich ideal, wenn das Geld  
allein käme und die Touristen  
zu Hause blieben.

Es klingt absurd, aber auch  
für die andere Seite wäre diese  
Lösung gar nicht so verkehrt.  
Denn es gibt unter den Tou-  
risten viele, die gar nicht so  
gerne reisen. Sie mögen die  
Strapazen und auch die fremde  
Küche nicht, sie fühlen sich  
nicht wohl unter Menschen,  
die eine unverständliche Spra-  
che sprechen. Und ihre Aben-  
teuerlust befriedigen voll das  
Fernsehen und die Illustrierten.

Sie reisen aber, des Prestiges  
wegen, weil alle es tun, und  
weil sie sonst keine Gelegenheit

hätten, ihr schwerverdientes  
Geld so leicht und mit so viel  
Prestigegewinn auszugeben.

Könnte man nicht für diese  
Menschen im gegenseitigen Ein-  
vernehmen, einen touristischen  
Spezialdienst einrichten? Man  
schickt, sagen wir aus Hamburg  
nach Tambacarramba einen ent-  
sprechenden Geldbetrag, hand-  
geschriebene Feriengrüsse an  
Bekannte und einige deutliche  
Fotoaufnahmen von sich selbst.  
Diese werden dann in tamba-  
carrambische Landschaftsauf-  
nahmen einmontiert. Ausser  
diesen Reisebelegen – auf  
Wunsch können auch wenig  
bekleidete einheimische Schön-  
heiten oder athletisch gebaute  
junge Männer hineinkopiert  
werden – bekommt der Kunde  
per Post Dias von allen Sehens-  
würdigkeiten mit genauer Be-  
schreibung, einen Satz der üb-  
lichen Souvenirs und Gelegen-  
heitskäufe, eine Broschüre über  
Landessitten und -bräuche, mit

einigen Sätzen und Worten der  
tambacarrambischen Sprache,  
die man auswendig lernen kann.

Gastronomische Abenteurer  
können noch ein Päckchen mit  
Zutaten und Rezepten für exo-  
tische Gerichte bestellen; son-  
stige Abenteurer eine Locke  
eines exotischen Mädchens oder  
andere Jagdtrophäen.

Und beide Seiten sind zufrie-  
den. Die einen haben das Geld  
bekommen, die anderen haben  
es ausgegeben – und alles ohne  
Mühe, ohne Aerger unterwegs.  
Die Leute im Reiseland können  
ihre Landschaft und gute alte  
Sitten bewahren. Die Touristen  
können ruhig im Stadtpark spa-  
zieren, mit der Strassenbahn  
zum Baden fahren (garantiert  
keine Haie!), Frauen oder Män-  
nern aus der Nachbarschaft  
nachstellen, ohne den Krimi  
und das Fussballspiel im Fern-  
sehen zu versäumen. Und dies  
alles – dank dem Touristen-  
service – ohne Prestigeverlust.

ALBERT EHRISMANN

## Das Märchen

Da war ein Sausen in der Luft.  
Weiss nicht, woher.  
Als flöge man im Weltraum.  
Das All, ausser uns, leer.

War nicht Rauschen von Wipfeln oder Bächen.  
Pauken tiefer Stille und Nacht.  
Man muss sich daran gewöhnen.  
Wer hat's gemacht?

Früh nichts besonderes. Auf den Strassen  
lief viel Volk in klopfenden Schuhn.  
Gingen hin, gingen her, gingen-gingen,  
das Unsere, ihr Eignes tun.

Dann verschreckte, hallende Gespräche.  
Wisst *ihr?* wisst *ihr*, was geschah?  
Gegen Abend wussten's alle:  
die Autos waren nicht mehr da.

Jetzt hörte man ein Ausflugsschiff tuten.  
Kein Sturm. Keine Flaute. Kein Riff.  
In der Nacht, als die Singvögel schliefen,  
ein Lokomotiven- oder Güterzugspiff.

Man lernte wieder zärtlich reden.  
Sind Rauschen und Angst vorbei.  
Guten Morgen! sagten fröhlich die Leute.  
Und sie *glaubten*, dass der Tag gut sei.

Ein Mann wurde später getötet.  
Der Mann, der das Märchen schrieb.  
Hab's in vergilbten Drucken gelesen.  
Weiss nicht, wo die Stille blieb.